

Die Sehnsucht nach Kunst

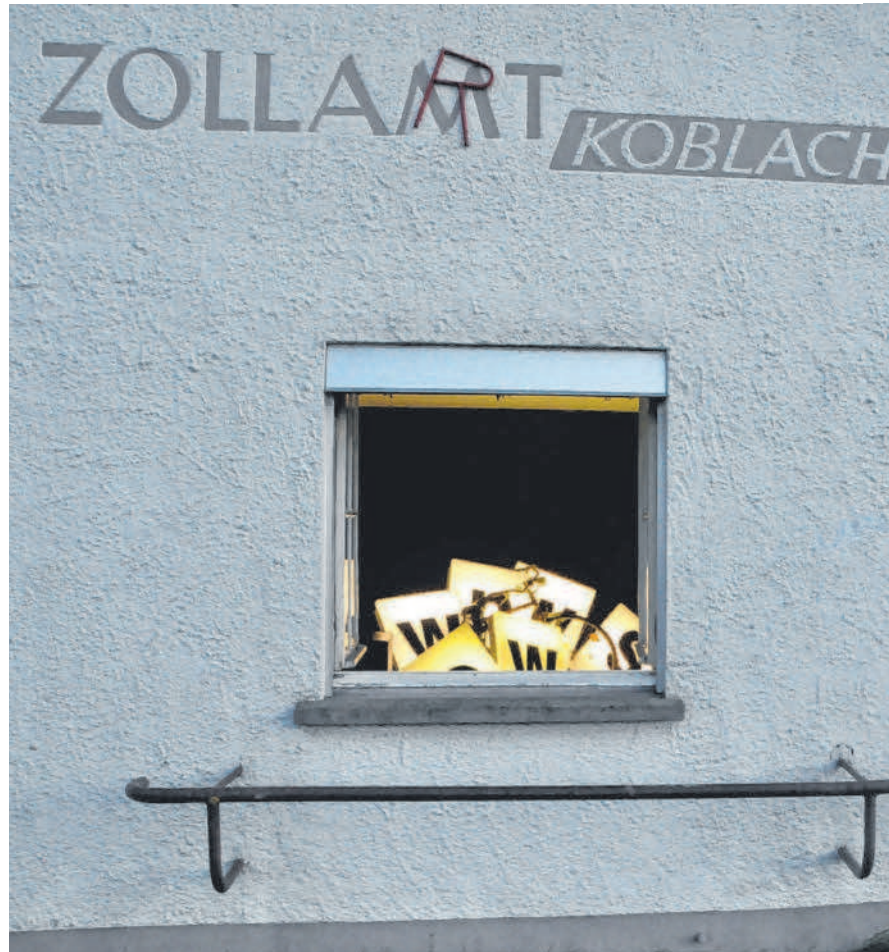
Der Schauraum Zoll-ART in Koblach ist von außen einsehbar: Eine gute Gelegenheit, die Werke von Alois Galehr vom Fenster aus zu besichtigen.

Von Wolfgang Ölz

neue-redaktion@neue.at

Eine Linie in der Geschichte der Kunst führt von der Romantik, die in der Transzendenz nach dem Göttlichen sucht, zu einer Kulturindustrie in der Moderne, die mit ihren Produkten nur noch auf sich selbst verweist – und auch die Dinge der Kunst zu Sachen macht, die nur im Hier und Heute gelten und keinerlei Verweischarakter mehr aufweisen. Es ist kein Zufall, dass die Sehnsucht einiger Künstler heute sich wieder auf die vergangenen Hoffnungen der Romantik richten. Das beste Beispiel hierfür ist das Bild „Das Eismeer“ von Caspar David Friedrich. Die beiden Queer-Künstler*innen Jakob Lena Knebl und Ashley Hans Scheirl haben die Situation der auseinanderdriftenden Eisschollen prominent im Erdgeschoss im Kunsthaus Bregenz nachgestellt. In der „gescheiterten Hoffnung“, wie das Bild von Caspar David Friedrich auch genannt wurde, geht ein Schiff unter.

Wertlosigkeit. Bei Knebl und Scheirl ist es eine Couch vom Flohmarkt, die in den Fluten der Romantik unterzugehen scheint. Bei Alois Galehr ist es ein altes Fahrrad inmitten alter Lichtsteine, die per Zeituhr leuchten, das so wie das Schiff bei Friedrich und die Couch bei Knebl und Scheirl ständig unterzugehen scheint und laut Galehr eine tiefere Symbolik beinhaltet. Dabei ist es ein für den Künst-



ler ganz besonderes Fahrrad: er hat es vor 55 Jahren von seinem Vater geschenkt bekommen. Die Erinnerung an die Kindheit geht unter in Lichtmomenten, die der Künstler aus Lichtsteinen baut, die er zufällig in Liechtenstein entdeckt hat und mit Bescheinigung der Wertlosigkeit aus dem Fürstentum nach Vorarlberg importiert hat.

Ein selbst geschnitzter Zwerg trägt die damalige Bestätigung der Wertlosigkeit der Zollbeamten auf dem Buckel. Außerdem trägt er ein Fernglas und die rote Masche der Aidsbewegung. Der Zwerg ist natürlich auch ein Mittel der ironischen Selbstdistanzierung. Wieviel Zwerg steckt im Künstler, der das Madonnenschnitzwerkzeug des Vaters irgendwann posthum gefunden hat und aus dem Birnenstamm

im eigenen Garten diesen Zwerg geschnitzt hat? Wieviel Zwerg steckt im kritischen Betrachter, der durch das Fenster des Zollamts, jetzt ZollART, auf den seltsamen, nicht normgerecht gewachsenen Zeitgenossen seinen Blick wirft? Das scharfzüngige, Karl Kraus fälschlicherweise zugeschriebene Wort „Wenn die Sonne der Kultur niedrig steht, werfen selbst Zwerge lange Schatten“, strahlt jedenfalls sein grellsatirisches Licht auf die Szene.

Intensives Kunst-Jahr. Der von außen ganzjährig einsichtige Schauraum, der seit zwei Jahren von Hilde Keemink von KunstVorarlberg kuratiert wird, kommt in der Corona-bedingt ausstellungslosen Zeit genau richtig. Hier kann jeder ange-



Ein Blick in das Fenster des alten Zollamts. Kleines Bild: Alois Galehr und sein Zwerg.

WOLFGANG ÖLZ (2)

sichts der Brücke nach Montlingen in der Schweiz und eines atemberaubenden Bergpanoramas sich der Kunst widmen, ohne Ansteckungsrisiko. Für Galehr war auch das Corona-Jahr übrigens ein künstlerisch intensives. Der Vandanser konnte insgesamt fünf Mal ausstellen: Im ORF bei Harald Gfader ein Mal mit Hermann Präg und Hannes Ludescher sowie in der Gruppenausstellung „Augentrost“, in der Artenne in Nenzing in der von Kulturkritiker Karlheinz Pichler kuratierten Schau „Vom Fundstück zum Kunststück“, im Schaulager in der Villa Claudia und zum 25-jährigen Jubiläum der Villa Falkenhorst.

Alois Galehrs Werke sind bis 28. Februar im Schauraum ZollART in Koblach, Falle 10, zu sehen.